



Halb gesungen, halb gesprochen: Bartli Wenk beschliesst seinen Arbeitstag auf der Alp mit dem traditionellen Alpsegen.

Bilder: Christiana Sutter

«Ave Maria...»

Alpsegen Mit dem abendlichen Betruf dankt der Wildhauser Bartli Wenk dem Herrgott für einen Tag ohne Zwischenfälle auf der Alp. Eine alte Tradition.

Christiana Sutter
redaktion@togggenburgmedien.ch

Langsam neigt sich der Tag dem Ende zu. Die letzten Sonnenstrahlen beleuchten von Westen her die Alp Sellamatt. Der Wildhauser Bauer und Äpler Bartli Wenk kehrt von seinem Tagwerk in seinem Heimet im Fabi zurück in die Alphütte zwischen der Alp Sellamatt und dem vorderen Herrenwald.

Äpler aus Leidenschaft

Wenk hält 16 Kühe und 14 Stück Jungvieh. Während Rinder und Galtkühe draussen sind, beginnt der Äpler im Innern der Alphütte die Kühe zu melken. Langsam wird es dunkler. Eimer um Eimer frischer Milch füllen die Tansen im Nebenraum. Das Spezielle an Wenks Alp ist, dass er für die 15 Wochen der Vor- und Hochalpzeit dieselbe Alphütte belegt. «Für die Voralpzeit lasse ich die Tiere vorne, Richtung Herrenwald, hinaus und während der Hochalpzeit auf die Alp Sellamatt, die sich hinter der Hütte befindet», sagt der Äpler.

Der Wildhauser ist im Schönenboden aufgewachsen. Der 35-Jährige ist Äpler aus Leidenschaft. Seit 15 Jahren fährt er jeden Sommer z'Alp. Zuerst im Taminatal, dann in Flums, darauf im Sarganserland und oberhalb von Disentis – und seit letztem Som-

mer auf die Sellamatt. Den Hof hat Wenk vor einem Jahr übernommen. Im Winter ist Bartli Wenk wie so viele seiner Kollegen als Skilehrer tätig. In Wildhaus unterrichtet er Gäste aus nah und fern. Das heisst für den Bauern, am Morgen vor der Skischule in den Stall, dann auf die Skipiste und dann wieder in den Stall. Aber das Leben des jungen Bauern besteht nicht nur aus arbeiten. Bartli Wenk ist Schlagzeuger in der Bürgermusik Wildhaus und ein begeisterter Laienschauspieler.

Die Kühe sind inzwischen gemolken und die Kälber versorgt. Draussen vor dem Stall klingen die Schellen der weidenden Tiere; die Sonne ist inzwischen schon fast hinter dem Neuenalpspitz verschwunden.

Der Betruf gibt Sicherheit

Ein Moment des Innehaltens für den Äpler: Bald ist Zeit für den Alpsegen. Der Trichter hängt griffbereit an einer Wand. Aufgeprägt auf dem Trichter ist die Alphütte seiner Familie auf der Alp Gräppelen. Seit Beginn seiner Alpzeit vor 15 Jahren ruft er den Betruf. Zuerst war es der Text aus der Region Flums. Jetzt ruft er den Obertoggenburger Alpsegen aus Stein. «Mit dem Betruf danke ich dem Herrgott dafür, dass während des Tages alles gut gegangen ist. Mir fehlt etwas, wenn ich ihn nicht rufe, er gibt mir eine innere

Zufriedenheit.» Wenk sagt, dass ab und zu Gäste des naheliegenden Berggasthauses Sellamatt vorbei kommen, «aber grundsätzlich rufe ich ihn für mich».

Bartli Wenk schaut nochmals in den Stall zu den Kühen. Alles ist ruhig. Die Tiere liegen wiederkäuend auf dem Stroh. Der Äpler nimmt den Betruf-Trichter vom Haken und geht barfuss hinaus vor die Hütte. Er schaut auf die umliegenden Berggipfel: Lüt-

tispitz, Stoos, Säntis und der Schafberg leuchten im letzten Tageslicht. Wenks Atem ist ruhig. Er führt den Trichter an die Lippen und beginnt: «Ave Maria...»

Halb gesprochen und halb gesungen erklingt der Betruf hinaus in die Natur. Es scheint, dass während diesen drei Minuten sich die Kühe auf der Alpweide und im Stall ruhig verhalten. Die Zeit scheint stehen zu bleiben. Und dann ein letztes «...Ave, Ave,

Ave Maria...» Jetzt hat Bartli Wenk Feierabend und geht ins Bett. Dieses befindet sich im Stall, grad über den Köpfen der Kühe.

Obertoggenburger Alpsegen

Ursprung des Betrufs: Halb gesprochen und halb gesungen wird der Betruf. Mit diesem Abendgebet soll alles Böse von der Alp gebannt werden. Es werden verschiedene Heilige aufgerufen. Diese sollen die Alp, das Vieh und die Menschen schützen. Der hölzerne Trichter funktioniert wie ein Megafon und verstärkt die Stimme des Äplers. Hauptsächlich in der Deutschschweiz und in den katholischen Gebieten wird der Alpsegen gerufen. Für die Obrigkeit war dieser Alpsegen ein heidnischer Brauch und sie versuchten ihn zu verbieten, das gelang ihnen aber nicht. Die Kirchen versuchten demzufolge, den Text in eine christliche Form zu bringen. Die Texte sind von Alp zu Alp und Kanton zu Kanton verschieden. Der Betruf hat aber seit jeher nicht nur einen schützenden Hintergrund, sondern auch einen praktischen. Denn hörte ein benachbarter Äpler den Alpsegen des Nachbarn nicht, wusste er, dass etwas passiert sein musste. (csu)



Die Aussicht von Wenks Alphütte, gesehen durch einen Trichter.